

# Arbeit nicht nach **Zufallsprinzip**

## **AMBER als Konzept der Sozialen Betreuung**

**Nicht nur die Pflege, auch die Soziale Betreuung verlangt gute Struktur, damit sie bei den Bewohnerinnen und Bewohnern etwas bewirkt. Die Sozialarbeiterin (B. A) ANNA KATHRIN HOLTWIESCHE stellt ein Konzept vor, das sich in der Praxis gut bewährt.**

**D**ie Pflege orientiert sich heute an einem Pflegestandard, der durch einen Expertenstandard überprüft wird. Aber wie gut strukturiert ist die Soziale Betreuung, auf die alle Bewohner stationärer Einrichtungen seit Januar 2015 einen Anspruch haben?

„Sind die Angebote der sozialen Betreuung an die Bewohnergruppen und deren Bedürfnisse ausgerichtet?“ Genau diese Frage stellt der MDK in seinen Prüfungsvorgaben. Ein „Ja“ wird erteilt, wenn beispielsweise zielgruppenspezifische Angebote für besondere Personengruppen vorhanden sind. Diese können auf die Kultur, die Religion oder das Geschlecht abgestimmt sein. Vorgaben zur Struktur und zu den Inhalten sind nicht explizit für die soziale Betreuung vorgegeben, mit Ausnahme dieser Faktoren. Die soziale Betreuung soll bedürfnisorientiert und konzeptionell geplant sein.

Damit versteht sich der Begriff „Soziale Betreuung“ im eigentlichen Kontext auf das Ziel, sozialen Bedürfnissen gerecht zu werden, und nicht darauf, einfach nur Beschäftigungsmöglichkeiten zu planen. Es müssen persönliche Interessen, wie auch die besonderen Belange eines Lebensabschnitts, berücksichtigt werden. Somit steht die Befriedigung sozialer Bedürfnisse an zentraler Stelle bei den Angeboten der sozialen Betreuung. Soziale Aspekte müssen Bestandteile einer konzeptionellen Planung sein und nicht zufällige Begleiterscheinungen.

### **Das Konzept AMBER**

Einen strukturierten Ansatz, soziale Bedürfnisse methodisch in Angebote zu verankern, ermöglicht das

Konzept AMBER. Der Name setzt sich zusammen aus den Anfangsbuchstaben der Kerninhalte:

- Alltagsaktivierung
- Motivation
- Biographischer Kontext
- Empathie und
- Realitätsbezug

Ziel des Konzepts ist es, die Angebote an diese Inhalte auszurichten und auf diese Weise Lebensbezüge zu ermöglichen. Gleichzeitig werden die Inhalte als sich aufeinander beziehend und wechselwirkend verstanden. So ist davon auszugehen, dass eine empathische Motivation wirksamer ist als ein Motivationsversuch, der nicht verstanden wird. Mit dem biographischen Bezug werden das Interesse an der Person und die Anteilnahme an seinem Leben deutlich. Sinnstiftende Bezüge werden vermittelt, weil das Alltagserleben mit den biographischen Erfahrungen in Verbindung gebracht werden kann.

### **Die Idee dahinter? Alltagsbeobachtung!**

Die Idee zu diesem Konzept entstand bei der Beobachtung des Alltags. Dieser Moment, wenn man mit Freunden unterwegs ist – man kocht zusammen, spricht aber über ganz andere Dinge. In den Gesprächen wandert man von Thema zu Thema. Wer kennt diese Situation im Alltag nicht? Genau diese fließenden Übergänge aus den Alltagssituationen sollen nutzbar und bewusst eingesetzt werden! So orientiert sich dieses Konzept an den Inhalten der sozialen Prozesse des Alltagslebens und strukturiert diese für die Pla-

nung der Angebote der sozialen Betreuung. Ein großer Vorteil liegt darin, dass uns viele dieser Muster durch den sozialen Umgang vertraut sind. Schließlich ist jeder Mensch ein soziales Wesen mit einer Alltagsstruktur. Da der Alltag wiederum einen großen Teil des Lebens ausmacht und sehr persönlich erlebt wird, sollte dies bei der Auswahl der Angebotsthemen berücksichtigt werden. Natürlich müssen auch besondere Lebensereignisse Berücksichtigung finden.

Daher muss auch auf die Inhalte der besprochenen Themen geschaut werden. Es wird nichts besprochen, was nicht von persönlicher Relevanz ist, zu dem man also keine Meinung oder keinen persönlichen Bezug hat.

#### Was ist anders, besser oder neu?

- Dokumentation
- Überprüfbarkeit
- Bezug auf Gefühle
- Soziale Bedürfnisse

Mit diesem Baukasten-System wird eine einfache Möglichkeit geschaffen, Angebote auf Inhalte zu überprüfen. Die Inhalte können schnell verglichen und angeglichen werden. Die Angebote lassen sich mit einem Buchstabensystem dokumentieren, welches auf die fünf Bestandteile eingeht. Die Wochenplanung kann mit den Inhalten des Konzepts abgestimmt werden. Im Fokus steht eine Beschäftigung mit sozialem Kontext und die sozialen Bezüge werden bewusst geplant und gestaltet.

#### Die Ziele hinter den Inhalten

Der Anspruch an die soziale Betreuung sollte darin liegen, dass Wohlbefinden im sozialen Kontext geschaffen wird. Denn ohne soziale Zusammenhänge wäre es schließlich keine soziale Betreuung, sondern einfach nur Beschäftigung. Soziale Aspekte zu berücksichtigen und in die Planung einzubeziehen, muss daher als notwendige Herausforderung angesehen werden, um überhaupt von sozialer Betreuung zu sprechen. Desweiteren ist wichtig, zu hinterfragen, welche sozialen Bedürfnisse hinter dem Sozialverhalten im Alltag stehen und ob es Angebotsgestaltungsmöglichkeiten gibt, die genau diese Bedürfnisse befriedigen.

#### Soziale Bedürfnisse nach Kitwood

Tom Kitwood hat die folgenden sozialen, beziehungsweise psychischen Bedürfnisse definiert, die für demenziell veränderte Menschen von besonderer Bedeutung sind:

Bindung, Trost, Identität, Beschäftigung, Einbeziehung. Diese bilden die Bestandteile des allumfassenden Bedürfnisses nach Liebe. Wird in einer

professionellen Haltung die Liebe durch Beziehungsarbeit ersetzt, so geht dieses Konzept auf alle ermittelten Bedürfnisse mit speziellen Methoden ein.

Gleichzeitig orientiert sich das Konzept AMBER an dem Lebensphasenmodell von Erikson und der Bedürfnispyramide von Maslow.

#### Die Lebensstufe „Alter“ nach Erikson

Erikson bezeichnet in seinem Modell die letzte Lebensphase als „Alter“ und hat für diese Lebensphase

## Bindung, Trost, Identität, Beschäftigung und Einbeziehung sind essentiell wichtig für Menschen mit Demenz

eine Aufgabe zur Lebensbewältigung ermittelt. Als Ziel und damit Lebensaufgabe des Lebensabschnitts „Alter“ soll Integrität entwickelt werden.

Der Psychoanalytiker Erik H. Erikson gehört zu den großen Sozialtheoretikern. Er hat das „Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung“ entwickelt. Darin beschreibt er die Lebensphasen des Menschen von der Geburt bis zum Tod. Ebenfalls befasst er sich mit der Frage, wie gut diese Lebensphasen bewältigt werden und mit welchem Ergebnissen diese Phasen abgeschlossen wurden. Erikson stellt dabei zwei Polaritäten gegenüber. Die erste zeigt das Ergebnis einer erfolgreich abgeschlossenen Lebensphase, während die zweite Polarität das Ergebnis einer nicht erfolgreich abgeschlossenen Lebensphase beschreibt. So endet die letzte Phase des Lebensphasenmodells mit dem letzten Stadium „Ich-Integrität vs. Verzweiflung“.

Das Ziel der letzten Lebensphasen ist es also, „Ich-Integrität“ zu erlangen und nicht zu verzweifeln. Dies bedeutet, dass man zufrieden über sein Leben und die darin getroffenen Entscheidungen resümieren kann. Auch, dass andere von dieser Lebenserfahrung profitieren, wird als ein hoher Wert verstanden. Sieht man diesen Wert hingegen nicht und ist unzufrieden mit den getroffenen Lebensentscheidungen, dann kann dies zur Verzweiflung führen.

#### Validation nach Naomi Feil

Naomi Feil beschreibt in ihren Theorien zur Validation, dass die Nichtbewältigung der letzten Lebensphase das Verhalten demenziell veränderter Menschen erklärt. Das Konzept AMBER möchte den Bewohner in dieser Lebensphase abholen, also auch das Angebot nutzen, um Lebensereignisse zu thematisieren. Die Teilnehmer bekommen die Möglich-

keit, sich gegenseitig auszutauschen, ihre Lebensgeschichte zu erzählen und sich als Experten in Sachen der Lebensbewältigung zu verstehen.

### **Erfüllte und gelöste Anteilnahme am Leben**

Wird Eriksons Ansatz gefolgt, dann ist „erfüllte und gelöste Anteilnahme am Leben“ eines der Ziele, welches mit der Sozialen Betreuung erreicht werden soll.

AMBER verfolgt diesen Ansatz, da es Alltagsbewältigung unter einem biographischen Kontext setzt und damit in der Betreuung eine Verbindung schafft, in der Anteilnahme am Leben und eine Bewältigung gelebter Lebensphasen ermöglicht werden kann. Möglich werden soll dies durch die Anerkennung der Lebensleistung und der Wertschätzung der Biographie. Wird auf die Biographie angesprochen, so zeigt dies Interesse an der Person. Durch das Wiedergeben der Lebenserfahrungen können diese aufgearbeitet werden. Es bietet sich ein Erfahrungsaustausch der Teilnehmer untereinander an.

### **Motivation**

Schon mit dem Buchtitel „Motivation und Persönlichkeit“ von Abraham Maslow, dem Entwickler der Bedürfnispyramide, wird deutlich, dass der Motivation eine besondere Bedeutung bei der Befriedigung von Bedürfnissen zukommt. Dabei gibt es unterschiedliche Faktoren der Realisation, indem der Wille, die Befähigung und die Möglichkeiten mit einfließen. Nur wenn Möglichkeiten zur Verfügung stehen, der hat die Auswahl, etwas zu ermöglichen. Um tatsächlich von einer Möglichkeit zu sprechen, muss die Fähigkeit vorhanden sein, diese Möglichkeit auch zu nutzen. Aus diesem Grund wurde Motivation ein Bestandteil des Konzepts, weil die Wichtigkeit zu Befähigen und Ressourcen zu erkennen, zu entwickeln und zu erhalten, eine hohe Bedeutung in der Lebensbewältigung haben und damit als methodische Anteile gesehen werden müssen.

### **Methodenteil**

1. Alltagsaktivierung: Die Person soll befähigt werden, so lange wie möglich selbstbestimmt den Alltag mitzugestalten. Auch die Teilhabe an sozialen Prozessen soll ermöglicht, gefördert oder gesichert werden.
2. Motivation: Der Lebenswillen soll gefördert werden. Die Aktivitäten sollen sinnstiftende Bezüge haben und eine positive Lebenseinstellung vermitteln. Sofern nicht vorhanden, soll fehlender innerer Antrieb gegebenenfalls durch die Motivation von außen kompensiert werden.
3. Biographischer Kontext: Bei der Pflege und der

Angebotsgestaltung sollen der Charakter des Menschen und seine individuelle Lebensgeschichte Berücksichtigung finden. Die Identität einer Person soll anerkannt und bewahrt werden.

4. Empathie: Es wird vermittelt, dass jemand mit seiner Persönlichkeit und seinen Gefühlen, sowie mit seinen sozialen Nöten und Belangen angenommen und betreut wird. Empathisches Verhalten ist eine sehr große Kompetenz, die auf das Bedürfnis nach Bindung eingeht und eine professionelle Beziehungsarbeit ermöglicht. Empathie vermittelt bei Bedarf auch Trost und Sicherheit.
5. Realitätsbezug: Um jedem Bewohner so lange wie möglich die Auseinandersetzung mit dem „Hier“ und „Jetzt“ zu ermöglichen und auf diese Weise Teilhabe zu sichern, spielt die Spiegelung der Realität eine essentielle Rolle. Aber anders als beim Realitätsorientierungstraining (ROT) wird mit einer Zeitleiste gearbeitet, die langsam die Entwicklung aufzeigt oder vergleicht, sodass Bezüge hergestellt werden können. Ein Beispiel ist der Vergleich von früher verwendeten Gegenständen mit heutigen Gegenständen.

### **Qualität**

Der systematische Aufbau des Konzepts eignet sich zur Qualitätssicherung. Anhand der fünf Inhalte lässt sich ein Angebot klar strukturieren und durch die Vorgaben auf den Inhalt und auf Vollständigkeit überprüfen. Dabei lässt sich AMBER als Baukasten-System verstehen. Die Kürzel vereinfachen die Dokumentation und ermöglichen eine gute Inhaltsübersicht. Kompetenzen können anhand der Zielsetzung bewusst gefördert werden. Die Methode bezieht sich auf bekannte und etablierte Theoretiker. Dabei ist es mit alltagspraktischen Mitteln umsetzbar. Intuitives Verhalten lässt sich reflektieren.

### **Beobachtung**

- Praktische Erfahrungen mit dem Angebot
- Einzigartiges Angebot
- Aktive Teilnahme

### **Voraussetzung: Situative Kompetenz trifft Vorbereitung**

Notwendig für die Umsetzung dieses Konzepts ist eine wertschätzende Haltung. Zusätzlich müssen für die Angebotsplanung notwendigen Ressourcen erkannt werden, daher sollte auch diesbezüglich eine Qualifikation vorhanden sein. Desweiteren ist es wichtig, auch selbst empathisch zu sein, um empathisch mit den Angebotsteilnehmern umgehen zu können.

Gerade bei der Vorbereitung bietet das Konzept AMBER eine kleine Checkliste zur Überprüfung der Inhalte. Genauer verdeutlicht wird das an einem Beispiel.

## Das Beispiel „Fahrradfahren“

### Checkliste:

- Materialsammlung
- Fragen vorbereiten
- Einstieg und Abschluss planen
- Anspruchsvolle Betreuung, entsprechend der kognitiven Fähigkeiten

### Voraussetzung: Alltagsbezug

Eigentlich lässt sich wirklich jedes Thema mit etwas Vorbereitung mit den fünf Punkten aus dem Konzept planen und überprüfen. Voraussetzung ist nur, dass das Thema tatsächlich einen Alltagsbezug hat. Wird beispielsweise das Thema „Fahrradfahren“ thematisiert, so kann man nach sehr unterschiedlichen Verbindungen fragen: „Haben Sie ein neues Fahrrad bekommen?“, „Wie alt waren Sie da etwa?“, „War es ein Geschenk zu Weihnachten oder zum Geburtstag?“, „Welche Strecken sind Sie gefahren?“, „Haben Sie andere um deren Fahrrad beneidet oder wurden Sie beneidet?“, „Oder ist Ihnen Fahrradfahren egal?“

Gleichzeitig lassen sich unterschiedliche Materialien sammeln, von Bildern, die ausgedruckt werden über alte Fotos bis hin zu Katalogen. Durch das Arbeiten mit einem Konzept lässt sich dabei bewusster Material für Betreuungsangebote sammeln, denn an der Frage, was man möchte, ist auch die Frage gekoppelt, wie und womit das Angebot gestaltet wird.

### Umsetzung

Wie dieses Konzept umgesetzt werden kann, wird dann am folgenden Beispiel erklärt, wobei das Handeln den unterschiedlichen Bestandteilen des Konzepts zugeordnet ist.

### Alltagsaktivierung

Durch das Nachahmen von Bewegungen, wie Pedale treten, eine Fahrradklingel betätigen etc. erfolgt eine Aktivierung mit Alltagsbezug, weil es sich um Bewegungen handelt, die im Alltag gemacht wurden. Mit dem bewussten Fragen und der Ansprache wird zur Beteiligung motiviert. Gleichzeitig wird versucht, einen Bezug zum Leben jedes am Angebot Beteiligten herzustellen, damit jeder mitreden kann. Damit wird der biographische Kontext erstellt. Es zeigt sich dabei auch, dass diese Antworten sehr unterschiedlich ausfallen werden, so dass kein Angebot gleich sein wird. In einer wertschätzenden Haltung wird bei diesem Faktor auf die Einzigartigkeit des Angebots durch die individuellen Beiträge aufmerksam gemacht. Neben der Wertschätzung ist ein einfühlsames Arbeiten mit der Person wichtig, womit der konzeptionelle Teil der Empathie erfüllt wird. Indem Entwicklungen aufgezeigt werden – „Wie sehen Fahrräder heute aus? Wie sa-

hen sie früher aus?“ – wird Realitätsbezug ermöglicht.

Wichtig für den Angebotsleiter ist daher, dass er die Ressourcen eines Themas erkennen kann und über eine situative Kompetenz verfügt, um entsprechend empathisch zu reagieren. Dabei bietet AMBER mit seinen Bestandteilen eine gute Orientierungshilfe.

## Mit Themen an Erlebtes oder Ersehntes anknüpfen, „berührt“ die Teilnehmer

Es ist in jedem Fall auch wichtig, die Interaktionen der Angebotsteilnehmer untereinander zu fördern. Also, die Gespräche und die Zusammenarbeit. Außerdem muss die kognitive Fähigkeit der Bewohner berücksichtigt werden, damit das Angebot weder zu Unter- noch zu Überforderungen führt.

### Sie reden miteinander

Bei der Arbeit mit AMBER zeigt sich besonders, dass die Teilnehmer Spaß am Erzählen haben und ihre Geschichten und Erlebnisse gern miteinander vergleichen. Das Finden gemeinsamer Erlebnisse fördert das Gemeinschaftsempfinden und selbst Betroffenheit und Lebenserfahrung werden als Wert wahrgenommen. Durch das Fragen nach Erlebnissen findet die Lebensleistung Anerkennung und die Teilnehmer dürfen sich als Impulsgeber dieser Angebote fühlen, denn ihre Lebensgeschichte und ihr Erleben und die Art, wie etwas erzählt wird, macht jedes der Angebote einzigartig.

### Literatur

- Erikson, Erik H. (1998): Der vollständige Lebenszyklus. 4. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Feil, Naomi; de Klerk-Rubin, Vicki (2013): Validation – Ein Weg zum Verständnis verwirrter alter Menschen. 10. Aufl. München: Verlag Ernst Reinhardt
- Kitwood, Tom (2009): Demenz – Der person-zentrierte Ansatz im Umgang mit verwirrten Menschen. 7. ergänzte Aufl. Bern: Verlag Hans Huber
- Maslow, Abraham H. (2010): Motivation und Persönlichkeit. 12. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt



**Anna Kathrin Holtwiesche**  
Sozialarbeiterin (B. A)  
E-Mail: ah@qs-amber.de